

NEULICH ...

KARIN UNKRIG



Karin Unkrig, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag in München.

Semmel, Weggen, oder Schrippen?

Es gibt so einfache Dinge auf der Welt, und sie bleiben – trotz Technologiewandel und Informationsgesellschaft, Methodenkompetenz und digitalem Lernen – gleich wichtig und gut. Der Kaffee gehört dazu, frühmorgens nach dem Aufstehen, das Brötchen ebenso. Die einzige Klippe besteht im Kauf von Letzterem, vornehmlich dann, wenn man sich in einer fremden Region befindet. Es muss nicht mal die Sprachgrenze sein, ein anderer Dialekt oder Menschenschlag reicht aus.

In der Schweiz wird aus dem «Weggli» es «Schwöbli», aus dem «Semmeli» es «Brötli» oder mit Spitzen «Murre». Wäre ich nach Hamburg in Schleswig-Holstein ausgewandert, hiesse es «Rundstück», in Berlin gar «Schrippe» oder «Schusterjunge» (mit Roggenmehl gebacken). Die «Kaiserssemmel» erhalte ich jedoch nur, wenn ich auf ein Gebäck mit fünf eingeschlagenen Ohren zeige. Wem das nicht zu kompliziert ist, der darf gerne in Österreich ein «Flesserl» ordern (geflochten, mit Mohn und Salz bestreut) oder einen «Kornspitz» (mit Sesam oder Käse). Wer noch nicht wach ist, entscheidet sich fürs «Weckerl» (halblang, eingerollt).

Fragen Sie in Hamburg bloss nicht nach einem «Berliner» (kennt niemand – es gibt ausschliesslich «Krapfen») oder in Salzburg nach einem «Wienerli» (die knackigen Würstchen nennt man dort «Frankfurter»)! Zum Trost: In Manchester weiss auch niemand um den hierzulande so bezeichneten Baumwollstoff. Dort vertreibt man das Gerippte als «Velvets», «Velvets», oder «Velveteens». Wie sich das wohlausspricht? Ich bleibe bei «Brioche». Tönt chic und verspricht Süsses!

Pfütati – oder bis zum nächsten Mal.

Zündstoff wegen Heidi

LITERATUR Die Schweiz ist Heidi, Heidi ist die Schweiz. Oder etwa nicht? Wie ein deutscher Germanist eine steile These wagte – die jetzt ins Japanische übersetzt wird.

VON TANJA SELMER

Vor gut zwei Jahren geriet die Schweiz in Aufruhr – zumindest ein wenig. Der deutsche Germanist Peter O. Büttner veröffentlichte die These, dass Johanna Spyri für ihr Buch «Heidis Lehr- und Wanderjahre» (1879) womöglich eine Vorlage hatte, und zwar von einem deutschen, heute vergessenen Dichter. Durch Zufall war Büttner, der in Zürich lebt, bei Recherchen zur Biedermeierliteratur auf die Erzählung «Adelaide, das Mädchen vom Alpengebirge» (1828) von Hermann Adam von Kamp gestossen. Der Titel liess ihn aufhorchen, denn die Parallele Adelaide – Adelheid – Heidi ist offensichtlich. Im Text entdeckte er weitere Übereinstimmungen, die auch bei Spyri zu finden sind: der Grossvater, die Berge, der Abschied, die Fremde, der Schmerz, das Heimweh, die Rückkehr, das Glück.

«Die Vorlage ist so ähnlich in ihrer Grundkonstellation», sagt Büttner. «Ich vermute, dass Spyri den Adelaide-Text gekannt hat und bewusst oder unbewusst ihr Heidi daraus erfand.»

Doch welche Sprengkraft in seiner These lag, überraschte Büttner. Die Nachricht, es gebe ein Ur-Heidi, verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Viele Zeitungen und Nachrichtensender berichteten fast erschrocken über diese These und ihre Folgen. Die Londoner Zeitung «The Times» kokettierte im Titel: «Der grösste Schlag gegen den Schweizer Stolz: Heidi könnte Deutsche sein». Der Bericht begann mit einer Ausführung über das angeschlagene internationale Image der Schweiz, «nur auf Heidi konnte das Land immer zählen – bis jetzt».

«In ein Wespennest gestochen»

Kein Wunder, dass Büttners These von Schweizer Seite besonders scharf kritisiert wurde. So kanzelte die NZZ die Übereinstimmungen als «spekula-



«Heidi»-Szene von F. W. Pfeiffer, dem ersten Illustrator von Sypri's Geschichte und Ururgrossvater von Peter Büttner.

Bild: PD

nest gestochen.» Zumal es keine Besonderheit sei, wenn sich Weltliteratur aus Vorlagen speise. «Ob Goethe, Schiller oder Shakespeare, Literatur entsteht aus Literatur.» Daher wolle Büttner auch keineswegs Johanna Sypri's Ruhm schmälern, denn sie habe ja «aus einer poetischen Vorlage Weltliteratur geschaffen, ein Märchen, das immer noch funktioniert.» Dass seine These auf Abwehr stösst, führt er auf den besonderen Umstand zurück, dass ausgerechnet ein unbekannter deutscher Autor die Vorlage geliefert haben soll. Das sei manchen ein Dorn im Auge.

Viel unbefangener gehen da die Japaner mit dem Thema um.

Immerhin hat Isao Takahata mit seiner Zeichentrickserie den Bekanntheitsgrad von Heidi weltweit immens gesteigert. Viele Japaner lieben die Heidi-Geschichte und interessieren sich auch für die Hintergründe. Daher wird Büttners Buch «Das Ur-Heidi. Eine Enthüllungsgeschichte», erschienen als Insel-Buch (2011), gerade ins Japanische übersetzt.

Immerhin hat Isao Takahata mit seiner Zeichentrickserie den Bekanntheitsgrad von Heidi weltweit immens gesteigert. Viele Japaner lieben die Heidi-Geschichte und interessieren sich auch für die Hintergründe. Daher wird Büttners Buch «Das Ur-Heidi. Eine Enthüllungsgeschichte», erschienen als Insel-Buch (2011), gerade ins Japanische übersetzt.

AGENDA

Udo-Jürgens-Musical, Do-Sa (19.30 Uhr), Sa (14.30 Uhr), So (14 Uhr) im Theater 11: Die grosse Jürgens-Sause nimmt Fahrt auf und beeindruckt mit den klassischen Mitteln eines Musicals.

Deutscher Volkstrauertag, So, 11.11., um 11 Uhr auf dem Friedhof Sihlfeld: Gedacht wird der Opfer der Weltkriege und Diktaturen. Prof. Dr. Thomas Maisen spricht über die Beziehung zwischen Deutschland und der Schweiz.

DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks.

Heute: «Dini Friese isch vertschuderet» bedeutet ...

1. ...Deine Frisur ist durcheinander?
2. ...Dein Coiffeur ist verschuldet?
3. ...Dein Kühlschranks ist kaputt?

Auflösung vom letzten Mal: «Chriesi» bedeutet «Kirsche(n)».